

Der Psalter für Laudes und Vesper im alten römischen Stundengebet

Von Joseph Pascher, München

Die Erforschung des vorbenediktinischen römischen Stundengebetes steht vor einem starken Dunkel, das zu durchdringen nur schwer gelingen will. Auch bezüglich des Psalteriums, besonders des für die einzelnen Wochentage bestimmten, warten viele Probleme auf eine Lösung. Aber die zu befragenden Quellen sind verhältnismäßig jung, und die literarischen Nachrichten aus der Zeit vor Benedikt verraten nur wenig von der Entwicklung des Gottesdienstes in Rom. Wenn es gelingen soll, weiterzukommen, müssen die wenigen Ansätze, die sich trotz allem bieten, in vorsichtiger Auswertung genützt werden, um ein Bild früher Liturgieentwicklung zu entwerfen.

Diese Untersuchung soll dem Wochen- und Festpsalter für Laudes und Vesper gewidmet sein. Fragen wie die folgenden sollen angegangen werden: Wie kommen Laudes und Vesper zu einer Fünferreihe von Psalmen? Ist am Ende der benediktinische Vierer älter? Warum teilt das Wochenpsalterium das ganze Psalmenbuch zwischen Matutin und Vesper auf? Wieso beginnt der für die letztere bestimmte Teil mit Ps 109? Schließlich aber: Was läßt sich chronologisch über die Ausarbeitung des Wochenpsalteriums sagen, das bis zur Reform Pius' X. etwa ein und ein halbes Jahrtausend in der römischen Kirche gegolten hat?

Der Versuch dürfte sich lohnen, auch wenn er an vielen Stellen über gut begründete Annahmen nicht hinaus kommt.

1. Die Ordnung der Laudes

Das Brevier Pius' V., dessen Psalterium Benedikt auch für die Laudes schon vorgefunden hat, bietet in seinem Schema eine Reihe von Psalmen, die täglich, und eine andere Reihe von Psalmen und alttestamentlichen Cantica, die verteilt auf die Wochentage gesungen werden:

So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa
92	50	id.	id.	id.	id.	id.
99	5	42	64	89	142	91
62/66	id.	id.	id.	id.	id.	id.
Cant.	C.	C.	C.	C.	C.	C.
148—50	id.	id.	id.	id.	id.	id.

Wir wissen aus Kassian, daß man in Gallien („in hac regione“ Einrichtung III, 6) Ps 148—150 als Morgenlob sang, eine Folge, die bei den palästinensischen Vätern am Schluß der Vigil stand. Wir wissen durch ihn weiter, daß diese Väter Pss 50, 62 und 89 für die Matutin (d. h. Laudes) vorgesehen hatten. In diesem Zusammenhang berichtet er auch, daß Ps 50 „in allen Kirchen von Italien“ nach Abschluß der Matutin (Laudes) gebetet wurde. Da Kassian die Verhältnisse von Rom, das er mit dem

hl. Johannes Chrysostomus unter Innozenz I. im Jahre 404 besuchte, kannte, so dürfte seine Bemerkung auch für die ewige Stadt gelten.

Die täglich vorkommenden Psalmen sind also mit Ausnahme von Ps 66 schon in der 1. Hälfte des 5. Jahrhunderts für die Laudes gebraucht worden. Dabei steht Ps 50 nur deswegen nicht am Sonntag, weil am Auferstehungstag ein Bußpsalm unpassend schien.

Wenigstens für die Werktage hat man den Eindruck, als habe erst eine zweite Hand durch Einfügung der beiden Querreihen die spätere Ordnung geschaffen. Inzwischen war aber wohl von der Analogie zur Vesper eine Fünferordnung gewünscht. Diese schuf man durch Verbindung von 62 mit 66 und von 148 mit 149 und 150 zu zwei Einheiten mit je einem „Gloria Patri“.

Die Wahl der werktäglichen Querreihe Pss 5 bis 91, die auch im Psalterium Pius' X. erhalten blieb, ist durch das ganz einfache Motiv des Morgens bestimmt: Es ist das Wörtchen „mane“, das für Ps 5 (V. 4 u. 5), Ps 89 (V. 14), Ps 142 (V. 8) und Ps 91 (V. 3) maßgebend wurde. Ps 42 verdankt seine Auswahl sichtlich V. 3: „Emitte lucem tuam“, und Ps 64 wurde offenbar genommen wegen V. 9^b: „Exitus matutini et vespere delectaberis“. Vielleicht kannte der römische Liturge auch die altlateinische Lesart, die Augustinus kommentiert hatte: „Exitus mane“ (CChr XXXIX, 834 oder cod. α; Le psautier Romain, ed. R. Weber, 143).

Was in dieser Reihe auffällt, ist die Stellung von Ps 142. Es scheint doch, als habe der Kompilator im übrigen die Nummernfolge beachtet. Warum setzt er dann Ps 142 nicht hinter Ps 91 auf den Samstag? Das dürfte kein Zufall sein. Eine Antwort auf die Frage ergibt sich aus dem Inhalt. Der Psalm ist ein ausgesprochenes Leidenslied und trägt den Titel: „Psalm Davids, als ihn sein Sohn verfolgte“. Wie hätte der Liturge auf einen solchen Freitagspsalm verzichten sollen, von dem Augustinus erklärt: „Sein Leiden wird Christus in diesem Psalm verkünden. Laßt uns hören“ (En. in Ps CXLII, 2; CChr XL, 2060)?

Stimmt die Annahme, daß die beiden Querreihen des Schemas eine spätere Einfügung sind, so ergibt sich zwangsläufig, daß die Laudes früher dieselbe Sechserreihe täglich sangen: 50 (So: 92?) 62 66 148 149 150.

Es muß zunächst dahingestellt bleiben, ob man in jener Zeit schon ein Wochenpsalterium hatte und ob die genannten Psalmen in anderen Horen noch einmal auftauchten, oder ob man bereits die Verdoppelung vermied.

2. Die Psalmen der alten Ostervesper in der Lateranbasilika

Schon das gregorianische Sakramentar bezeugt eine alte in der Lateranbasilika gefeierte Ostervesper, die mit drei Psalmen in der Basilika selbst und mit drei weiteren beim Baptisterium begangen wurde. Das Sakramentar gibt für drei Örtlichkeiten beim Baptisterium die dort zur Vesper zu singende Oration an, und zwar unter den Titeln:

Ad Sanctum Johannem ad Vesperos

Ad fontes

Ad Sanctum Andream

(Hadrianum 88; Lietzmann, 56. Paduanum 76; Mohlberg, 26)

Was für eine Bewandnis es mit diesen Angaben hat, geht aus den Ordines Romani hervor und, was hier wichtig wird, aus dem Responsoriale des Codex Compendiensis (Cp).

OR 27 (1. Hälfte d. 8. Jh.) beschreibt die Ostervesper des Papstes im Lateran in einem Anhang unter der Überschrift: „Ad vespervas die pasche sanctum“ sehr ausführlich (67–94; Andrieu III, 362–72). In etwas abweichender Form steht die Schilderung in OR 30 B (71–82; aaO., 475–76) und im Cp (PL. 78, 770–73). Wenn OR 27 auch die uns erhaltene älteste Niederschrift dieser Vesperordnung darstellt, so ist die geschilderte Feier doch viel älter. Sie geht mindestens bis auf Gregor I. zurück, wie das Gregorianum bezeugt. Andrieu weist darauf hin, daß die eingeschobenen griechischen Stücke aus der Zeit des großen byzantinischen Einflusses von der Mitte des 6. Jh. bis zur Mitte des 8. Jh. stammen müssen (aaO. 342). Über den Verlauf der Ostervesper stimmen die Quellen im wesentlichen überein, wenn sie sich auch in Kleinigkeiten unterscheiden:

Am Altar der Basilika singt man zunächst eine regelrechte Vesper mit den drei Pss 109 bis 111, Magnificat und Oration. Nun zieht man in Prozession zum Baptisterium und singt „Ad fontes“ Ps 112, abermals mit Magnificat und Oration, letztere jedenfalls, wie im Gregorianum vorgesehen. Hierauf begibt man sich zu der Kapelle „ad sanctum Johannem ad vestem“, wo man Ps 113, Versikel, Antiphon (zum Magnificat?) und Oration, wie im Sakramentar, singt. Daß die Reihenfolge gegenüber dem Gregorianum umgestellt ist, will nicht viel besagen.

Zuletzt folgt noch eine dritte Station, im OR genauer bezeichnet als im Sakramentar, „Ad sanctum Andream ad crucem“. Merkwürdigerweise wird dort noch einmal Ps 113 gesungen mit Versikel und Antiphon (zum Magnificat?) und Oration wie im Sakramentar.

Gerade an dieser letzten Stelle ist nun aber eine höchst interessante Beobachtung zu machen: In einer Handschrift des OR 27, dem Cod. Colbertinus (Paris N. B. Lat. 2399, 9. Jh.) steht statt der Ziffer CXIII das Initium: „Dilexi quoniam“ (Andrieu, III, 366). Das ist aber nicht Ps 113, sondern 114. Mit dieser Variante stimmt merkwürdigerweise das Responsoriale überein, wenn es notiert: „Dilexi quoniam exaudivit Dominus“ (PL. 78, 771 B).

Wer bietet hier die ursprüngliche Ordnung? An und für sich scheint ein Responsoriale mit seinem Initium stärkeren Glauben zu verdienen. Um aber diese Auffassung noch besser zu begründen, ist es notwendig, sich zunächst über den Sinn der einzigartigen Vesperfeier klar zu werden. Es handelt sich offenbar darum, daß die eine Ostervesper auf die Basilika und das Baptisterium verteilt werden soll. Dem ersten Teil gibt man drei Sonntagpsalmen, wohl in Analogie zu dem Dreier der Vigil (Matutin). Späteren galt das als die Ostervesper: „Ad vesperum tres psalmos usque in sabbato“ (OR 12, 8./9. Jh.; Andrieu II, 462, 7). Auch für die Taufkapelle wurden drei Stationen mit je einem Psalm vorgesehen. Ob es vor dieser Verteilung auf Stationen im Baptisterium auch eine Dreiervesper gab, steht dahin. Wie kommt man nun dazu, auch im zweiten Teil drei Psalmen einzusetzen?

Man könnte zunächst daran denken, das aus der Dreizahl der auszuzeichnenden Örtlichkeiten abzuleiten. Das ist aber nicht möglich. Bei der Johanneskapelle und der Andreaskapelle zum Kreuz handelt es sich wohl sicher um Oratorien, die vom Nachfolger Leo I. beim Baptisterium errichtet wurden. Der Liber Pontificalis berichtet nämlich von Hilarus I. (461–68): „Hic fecit oratoria III in baptisterio basilicae Constantinianae, sancti Johannis baptistae, sancti Johannis evangelistae et sanctae crucis“ (Duchesne I, 242). Um allein diese Kapellen zu berücksichtigen, hätte man also wenigstens drei, mit dem Baptisterium selbst also vier Psalmen einsetzen müssen.

Scheidet diese Erklärung aus, so liegt die Annahme am nächsten, daß die aufzuteilende Ostervesper sechs Psalmen hatte, und zwar 109 bis 114. Eine spätere Zeit, die für die Sonntage nur die fünf Psalmen 109 bis 113 kannte, gab dann zwar die drei festliegenden Stationen nicht auf, wiederholte aber Ps 113, um im Sonntag-schema zu bleiben.

Bei aller Vorsicht wird man demnach sagen dürfen: Zur Zeit, als man die Ostervesper einführte, hatte wenigstens an diesem Hochfest und in der Lateranbasilika die Vesper sechs Psalmen. Es ist die gleiche Zahl, die auch für die frühe Form der Laudes anzunehmen ist. Wahrscheinlich ist diese Osterordnung nur ein Fall der Sechserreihe für die Sonntage, ja für die Woche überhaupt.

Der Befund dieser Osterfeier wiegt besonders schwer und zuverlässig, weil ein zähes Festhalten am Alten für die ganze Paschazeit kennzeichnend ist. Daß sich die Sechszahl gerade Ostern so lange behaupten konnte, ist, so gesehen, gut verständlich.

3. Die Vesperpsalmen des Gründonnerstags und Karfreitags

Fast noch konservativer als das Fest der Auferstehung halten die drei Tage an ältester Überlieferung fest, die ihm vorausgehen. Alle Quellen bis auf eine einzige stimmen denn auch in der Wahl der Vesperpsalmen für Gründonnerstag und Karfreitag überein: 115, 119, 139, 140, 141.

Schon für das benediktinische Mönchtum war diese Ordnung so heilig, daß sie nicht zögerten, sie zu übernehmen, obwohl doch die Regel vier Psalmen für die Vesper vorschrieb. Man wird daher kaum umhin können, die Reihe als vorbenediktinisch anzusprechen.

Fragen wir zunächst, wie die Fünferreihe zu verstehen ist. Hier scheint soviel jedenfalls klar zu sein, daß die Pss 139, 140, 141 ein Stück aus der Vespereinheit sind, die nach einem Wochenpsalterium dem Freitag zukam. Nach dem alten auf die Fünffzahl aufgebauten Vesperpsalterium trafen am Freitag die Psalmen: 137, 138, 139, 140, 141. Der römische Liturge hat, wenn er von diesem Fünfer ausging, nur die beiden ersten Psalmen ausgetauscht. Warum Ps 115 gewählt wurde, zeigt die Antiphon: „Calicem salutaris accipiam et nomen Domini invocabo“ (V. 4). Hier dürfte an den Kelch des Leidens gedacht sein nach dem Herrenwort: „Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinken werde?“ (Mt 20, 22; Mk 10, 38). So deutet ausdrücklich Augustinus: „O Mensch, lügenhaft durch deine Sünde, durch seine Gabe wahrhaftig und darum nicht mehr Mensch! Wer hat dir den Kelch des Heiles gegeben, daß du, den Namen Gottes anrufend, ihm erstattest, was er dir gegeben hat? Wer anders als der, der da spricht: Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinken werde? Wer hat dir gegeben, seine Leiden nachzuahmen, wenn nicht er, der zuvor für dich gelitten hat?“ (En. in ps. CXV, 5; CChr. 40, 1655). Mehr noch dürfte der römische Liturge zur Auswahl des Psalms durch das Notwort Christi bewogen worden sein: „Laß diesen Kelch an mir vorübergehen“ (Mk 14, 36 par.). In die Nacht der Gefangennahme führt auch Ps 119. Denn er wird mit der Antiphon gesungen: „Cum his, qui oderunt pacem, eram pacificus; cum loquebar illis, impugnabant me gratis“ (V. 7). Der Liturge dürfte vor allem an den verräterischen Apostel gedacht haben, der den Herrn mit einem Kusse verriet, ein Motiv, das in den Gründonnerstagsmetten so eindrucksvoll betont wird (Responsorien der 2. Nokturn).

So ist dieses Vesperpsalterium eine interessante Zusammenstellung aus einem Stück Wochenpsalter und zwei um des Inhaltes willen ausgesuchten Psalmen. Es war

nicht schwer, in den Pss 139—141 eine für die Passionszeit passende Antiphon herauszustellen. Das erleichterte ihre Erhaltung, war aber nicht der Grund für die Auswahl überhaupt. Es ist damit ähnlich wie mit der Psalmenreihe für die Metten des Gründonnerstags. Auch hier liegt ein Stück Wochenpsalterium vor, in dem jedem Psalm eine Antiphon für die Leidenszeit entnommen wurde.

Die Erklärung der obigen Vesperreihe ist einfach und durchsichtig. Aber sie begegnet einer großen Schwierigkeit in den Angaben des Responsoriales von Compiègne. Dieses gibt nämlich eine Sechserreihe an. Zu den fünf Psalmen der heutigen Gründonnerstags- und Karfreitagsvesper tritt noch Ps 143.

Wie kommt Cp zu dieser Sonderform? Hat er einen Fünfer bewußt zum Sechser erweitert oder repräsentiert er hier eine ältere Überlieferung? Innerhalb der so konservativen Karliturgie steht die Wahrscheinlichkeit für die zweite Möglichkeit. Aber auch bei der ersten müßte die Frage gestellt werden, wie dieser Liturgen dazu kommt, zu einer Sechserreihe überzugehen, und man müßte auch hier das Nachwirken einer alten Tradition vermuten.

Daß Cp Zeuge einer alten Überlieferung ist, wird fast zur Gewißheit erhoben durch zwei benediktinische Antiphonare in der Paléographie Musicale: Bd. IX mit dem Antiphonar von Lucca (Lc 12. Jh.) und Bd. XII mit dem von Worcester (Wo 13. Jh.). Diese beiden Manuskripte bieten nämlich neben der im römischen Brevier stehenden Fünferreihe eine eigene Serie für den Karfreitag. Die Zusammenstellung mit Br und Cp ist überraschend:

Br:	115	119	139	140	141	
Cp:	115	119	139	140	141	143
Lc:		119	139	140	141	143
Wo:	115	119	139	140		143

Die Pss werden am Karfreitag „privatim“ gebetet (OR XXX A, 11; Andrieu III, 456). Sie haben daher in Wo keine Antiphonen. Sie werden mit dem Initium angeführt. Nach Ps 143 steht: „usque Exaltabo“, also „bis Ps 144“. Ps 144 scheint noch zum Freitag zu gehören, soll aber eigens ausgeschlossen werden.

Bei den benediktinischen Reihen handelt es sich nicht um Kompositionen der Benediktiner. Sonst wäre je eine Viererreihe zu erwarten gewesen. Hier spiegelt sich, was kaum zu bezweifeln ist, alte römische Überlieferung wie in Cp. Daß Wo dabei bis Ps 144 geht, ist besonders aufschlußreich. Der Befund läßt keinen Zweifel an der schon getroffenen Feststellung zu, daß in der Reihe für Gründonnerstag und Karfreitag eine Freitagsserie verarbeitet ist. Sie ging offenbar von 139 bis 144, zählte also sechs Nummern. In den vier Reihen obiger Zusammenstellung fehlt durchgehend Ps 142, der mithin bereits für die Laudes vorgesehen ist.

Die bis zu diesem Punkt an der Passions- und Ostervesper des Cp gemachten Beobachtungen drängen nunmehr zu der Annahme, daß es einmal eine Zeit gegeben habe, in der die römische Vesper — wenigstens die der Woche — sechs Psalmen gebetet habe. Von da aus läßt sich sehr einfach die Frage lösen, weshalb der Block der Vesperpsalmen mit Ps 109 beginnt. Nicht inhaltliche Gründe — wie etwa die östlich=sonntägliche Note von Ps 109 — waren maßgebend, sondern die Tatsache, daß man für die Ausstattung von sieben Vespers 42 Psalmen brauchte. Den Wochenpsalter für die Vesper des älteren Sechserstils und des jüngeren Fünferstils gibt die folgende Übersicht:

So.	Mo.	Di.	Mi.	Do.	Fr.	Sa.
109 109	115 114	121 121	127 126	133 131	139 137	145 143
110 110	116 115	122 122	128 127	134 132	140 138	146 144
111 111	117 116	123 123	129 128	135 134	141 139	147 145
112 112	118 119	124 124	130 129	136 135	142 140	148 146
113 113	119 120	125 125	131 130	137 136	143 141	149 147
114	120	126	132	138	144	150

Der Freitag beansprucht in dieser Ordnung die Psalmen 139 bis 144, also genau die Reihe, die oben erschlossen wurde. Beim Einbau von Pss 115 und 119 fiel überall der für die Laudes bestimmte Ps 142. Cp ließ außerdem Ps 144, aus. Lc und Wo stehen ebenso wie Br bereits unter dem Zwang des Fünferschemas. Br unterdrückt 143, Lc 155, Wo 141.

4. Der Übergang zum Fünfersystem

In der römischen Gemeinde- und Mönchsliturgie herrscht weithin eine Duodezimalordnung. Das gilt in der Gemeindeliturgie, in der die Lesung vorherrscht, für die Osternacht mit ihren Lektionen, wobei allerdings die Zehnerreihe des alten Gelasianums ein Problem aufgibt (s. A. Baumstark, *Nocturna laus*, LQF 32, 52), für die Pfingstvigil, für den alten Quatembersamstag als „Sabbatum in XII lectionibus“ und für die Gemeindevigil, zu der sich nach der *cautio* des *Liber diurnus* jeder in Rom geweihte Bischof verpflichten mußte. Auch der letzteren lag mit ihren drei bzw. vier oder neun Lesungen (ed. Sickel, 77 s) die geheiligte Zwölfzahl zugrunde. Für den Psalter richtete sich das römische Mönchtum ebenfalls — wohl unter dem Einfluß ägyptischer Observanz — nach der Zwölf. Um so auffallender muß es von Anfang an scheinen, daß man in Laudes und Vesper von der Regel abgeht und ein Dezimalsystem zugrunde legt. Für die Laudes ist das offenbar eine spätere durch Zusammenfassung von Psalmengruppen sehr künstlich bewirkte Anpassung.

Die in der Oster- und Passionsvesper nahegelegte Annahme, daß die Fünfzahl in der Vesper überhaupt eine sekundäre Erscheinung ist, läßt die Frage entstehen, wie es dann zu einem Fünfersystem kommen konnte. Die Antwort darauf ist merkwürdig einfach. Sie ergibt sich aus der Beobachtung der Lücken, die bei dem fraglichen Übergang in der Reihe 109 bis 150 entstanden sind. Es fehlen die Psalmen:

117 118 133 142 148 149 150.

Eine ähnliche Lückenfolge gibt es auch in der Vigilreihe 1 bis 108, nämlich:

4 5 42 50 53 62 64 66 89 90 91 92 94.

Es handelt sich in allen Fällen um Psalmen, die zur Ausstattung einer anderen Gebetsstunde benötigt werden, meist um Ansprüche der Laudes. Aus der Vesperserie fehlen 117 wegen der Prim am Sonntag, 118 wegen der kleinen Tageshoren, 133 wegen der Komplet, die übrigen wegen der Laudes: 142 am Freitag, 148 bis 150 täglich.

Diese längst bekannte Beobachtung unterstreicht erneut das entschiedene Vorherrschen von Vigil und Vesper, die unter sich zunächst einmal grundsätzlich das ganze Psalterium aufteilen. Daß die Vesper bei dieser Aufteilung an zweiter Stelle steht, ist ein Hinweis darauf, daß der liturgische Tag nicht mit der Vesper begann, sondern schloß. Das Übergewicht der beiden Horen zeigt wieder den Zusammenhang

mit dem pachomianischen Mönchtum Ägyptens, wo Vesper und Vigil je zwölf Psalmen aufwiesen (Kassian, Einrichtung II, 4; CSEL XVII/I, 20).

Der Wille, im Wochenpsalterium keinen Psalm zweimal auftreten zu lassen, ist schon in der Regel des hl. Benedikt klare Vorschrift. Hinsichtlich der Vesper wird gesagt, für sie seien die Pss 109 bis 147 bestimmt, „exceptis his, qui in diversis horis ex eis sequestrantur“. Bezüglich der Vigil wird die Forderung anders ausgedrückt: „Nachdem die Ordnung des Tagespsalmodie festgelegt ist, sollen alle übrigen Psalmen gleichmäßig auf die sieben nächtlichen Vigilien verteilt werden, wobei man die längeren unter den Psalmen teile“ (c. 18; Linderbauer, 39).

Das römische Psalterium kennt keine Teilung von Psalmen, und darin bekundet sich sicher sein höheres Alter. Mit der Weisung der Benediktinerregel, den Psalmenrest auf die Vigilien zu verteilen, hätte der römische Wochenpsalter für die Vigilien so nie zustande kommen können. Eine Erklärung muß daher andere Wege gehen. Doch bleiben wir bei der Vesper.

In dem Augenblick, in dem die römische Gebetsliturgie die Verdoppelung der Psalmen ablehnte, war die Sechserreihe nicht mehr zu halten. Der Grundsatz dürfte anfangs nicht oder doch nicht in der späteren Strenge bestanden haben. Mit letzter Folgerichtigkeit ist er ja auch im Wochenpsalterium nicht durchgeführt, da Ps 99 in den Laudes des Sonntags und doch auch in der Vigil des Samstags vorkommt. So mochte man im Anfang wohl auch keinen Anstoß daran nehmen, wenn gewisse Laudespsalmen, etwa 148 bis 150, auch in der Vesper gesungen wurden. Kassian betont in seinem Bericht über die Einführung eines neuen Morgenlobs durch die östlichen Väter nachdrücklich, daß dadurch „nichts an der alten Psalmenübung geändert worden sei, sondern daß man den Gottesdienst bei den nächtlichen Zusammenkünften immer in der gleichen Ordnung wie früher gefeiert habe“ (Einrichtung III, 6; CSEL XVII/I, 40). Vielleicht legt er damit gerade Wert darauf, daß die für die neue Hore benötigten Psalmen im althergebrachten Chorgebet nicht ausfielen.

Je mehr sich die Fälle mehrten, in denen Psalmen aus den beiden großen für Vigil und Vesper bestimmten Reihen auch in anderen Horen gebraucht wurden, um so stärker mag sich das Verlangen geltend gemacht haben, die Verdoppelungen einmal zu beseitigen. Das bedeutete dann allerdings eine gründliche Reform des Wochenpsalteriums, deren Ergebnis 1500 Jahre überdauerte.

An einer Stelle des Vigilpsalters wird deutlich, daß die Reform schon auf einer vorgegebenen Ordnung aufbaute und diese nicht radikal umstoßen wollte. Obwohl über die Rolle der Pss 21 bis 25 noch nicht das letzte Wort gesprochen ist, dürfte doch feststehen, daß sie alle oder wenigstens Pss 22 bis 25 zum Sonntag alter Ordnung gehörten. Es wäre sonst unerklärlich, daß der Redaktor den Montag mit Ps 26 beginnen läßt und Pss 21 bis 25 in offener Verlegenheitslösung auf die Prim von Montag bis Freitag verteilt, obwohl der Samstag dabei um einen Psalm zu kurz kommt.

Bei der Vesper scheint der Ausgangspunkt der Reform die oben begründete Sechserordnung gewesen zu sein. Vermutlich wurde die Gelegenheit benutzt, nicht nur um die Doppelungen zu beseitigen, sondern auch, um weitere Psalmen zur Ausstattung der übrigen Horen frei zu machen. Wenn nicht zufällig schon sieben Psalmen aus der Reihe von 109 bis 150 in Dubletten vertreten waren, dann verlangte die neue Ordnung, daß eine entsprechende Zahl von Psalmen zusätzlich aus der Vesper herausgenommen wurden. Daß man bei einem Fünfersystem enden mußte, war klar.

5. Die Datierung der Reform

Daß dem hl. Benedikt schon das reformierte Wochenpsalterium der römischen Kirche mit dem Fünfersystem in Laudes und Vesper vorlag, dürfte feststehen, nicht zuletzt deswegen, weil es in dem Offizium des hl. Triduums vorausgesetzt wird, das die benediktinischen Mönche übernahmen. Es muß wohl die heilige Ehrfurcht gerade vor diesem Teil der Liturgie gewesen sein, die sie abhielt, in dieser Vesper ihr Vierersystem einzuführen. Daß der hl. Ordensvater die römische Ordnung änderte, deutet wohl darauf hin, daß sie noch nicht gefestigt, jedenfalls nicht durch alte Tradition ausgezeichnet war. Im übrigen macht die Regel selbst die vorgelegte Psalmenordnung nicht zur Pflicht (c. 18; Linderbauer 39).

Ein terminus post quem läßt sich aus der Ostervesper im Lateran gewinnen. Die in den Quellen vorliegende Ordnung kann nicht vor Papst Hilarus I. eingeführt worden sein. Sind die über diese Vesper angestellten Überlegungen richtig, dann sang man wenigstens am Ostersonntag damals noch sechs Psalmen. Hätte man zur Zeit von Papst Hilarus I. schon die Sonntagsvesper mit Ps 109 bis 113 gehabt, wäre doch wohl keine dritte Station beim Baptisterium eingerichtet worden. Insofern spricht einiges dafür, daß die Reform, aus der der alte römische Wochenpsalter stammte, in die 2. Hälfte des 5. Jh. zu datieren ist. Vielleicht fand sie unter Gelasius I. (492—96) statt. Dann war sie noch ganz neu, als Benedikt von Nursia in Rom studierte. Man begreift insbesondere, daß er bei der Vesper zum Duodezimalsystem zurückkehrte, statt die neue Dezimalordnung anzunehmen. Es war noch alles in Bewegung. Nur der Grundsatz lag fest, daß alle Psalmen einmal in der Woche zu beten waren, weshalb er seine Brüder zwar zu diesem Prinzip, nicht aber zu einer bestimmten Psalmenverteilung verpflichtete.

In diesen zeitlichen Ansatz würde auch Cp mit seinem Sechser für die Passionsvesper passen. Diese Psalmenserie gehört wegen der Sechszahl zwar noch zur Vergangenheit. Aber das Neue kündigt sich doch bereits dadurch an, daß in der Auswahl Ps 142 übergangen ist.

Über 435 kann die Neuordnung nicht hinauf datiert werden, wenn Kassian die römische Ordnung seiner Zeit kannte. Dann betete man Ps 50 in Rom am Schluß der Laudes, und nicht am Anfang. Die beiden Querreihen des Laudesschemas hat er wohl noch nicht gekannt. Wenn Kassian Anfang der dreißiger Jahre des 5. Jahrhunderts gestorben ist, können noch bis in den Pontifikat Leo I. und darüber hinaus für ein Vesperpsalterium täglich sechs Psalmen verfügbar gewesen sein.

Es scheint daher, daß das spätere Wochenpsalterium mit seinem Fünferschema für Laudes und Vesper aus der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts stammt.

6. Die Vesper des alten römischen Festpsalters

Die Untersuchung des alten römischen Wochenpsalteriums konnte anknüpfen an Ostern und die auch als Festzeit behandelten drei letzten Tage der Karwoche. Es liegt nahe, auch die Vesper der alten Feste in die Betrachtung einzubeziehen.

Ohne Ergebnis bleibt die Übersicht über die 1. Vesper, deren Ausstattung mit eigenen Psalmen jung ist. Besser steht es mit der 2. Vesper, wenn auch die alten Antiphonare zeigen, daß es verhältnismäßig wenige Feste waren, denen eine eigene Zusammenstellung von Psalmen zugestanden wurde. Es sind zwei Typen, bei denen

sich ein Einblick in den alten Zustand aufzutun scheint: Auf der einen Seite der Apostel- und Martyrerpsalter, auf der anderen das Psalterium der Marien- und Jungfrauenfeste.

a. Die Apostel- und Martyrervesper

	1. Cp. Andr.	2. Cp. Vat. P. u. P.	3. Br. Ex. ap.	4. Lc. Wo. 1 ap.	5. Lc. pl. ap.	6. Wo. pl. ap.	7. Mon. ap.	8. Lc. Wo. 1 Mart.	9. Lc. Wo. pl. mart.
Iuravit	109	109	109	109	109*	109*	109	109	109*
Potens	111			111				111	
Collocet	112	112	112	112	112	112	112	112	112
Dirupisti	115	115	115		115**		115	115	115**
Euntes		125	125			125			125
Confortatus	138	138	138	138	138	138	138		

* Ant.: „virgam“ ** Ant.: „pretiosa“

Psalmfremde Antt.	10. Br. mart.	11. Mon. mart.	12. Br. Conf. P.	13. Mon.* Conf. P.	14. Br. Conf. n. P.	15. Mon.** C. n. P.
	109	109	109	109	109	109
	110		110		110	110
	111	111	111	111	111	111
	112	112	112	112	112	112
	115	115	131	131	116	

* Ebenso Lc. Wo., jedoch mit Psalmantiphonen: „Iuravit“ usw. ** Lc. wie 1. mart.: 109 111 112 115

Ein erster Blick auf die Tabelle zeigt, daß die Reihen 1—7 für die Apostel und 8—11 für die Martyrer verwandt sind. Daß die Reihen einander so ähnlich sind, ist für eine Basilika wie S. Peter nicht verwunderlich. Denn die Heiligen, deren Gedächtnis man hier in alter Zeit allein beging, wurden zugleich als Apostel und als Martyrer gefeiert.

Daß am Anfang in allen Fällen Ps 109 steht, entspricht dem Befund für die Martyrerreihen der Matutin, die regelmäßig mit Ps 1 anfangen. Dort konnte festgestellt werden, daß dieser Zustand auf die alte mit Ps 1 beginnende Sonntagsreihe zurückgeht. Offenbar ist es bei der Vesper nicht anders. Besonders deutlich ist das in Nr. 10, die für die Martyrer im heutigen Brevier Pss 109—112 bringt. Aber auch wo Ps 110 ausfällt, bleibt der Zusammenhang klar. Wie in der Matutin will man auch in der Vesper ursprünglich durch die Sonntagspsalmen festlichen Charakter erzeugen.

Verdunkelt wird die ursprüngliche Absicht durch eine andere Methode der Festlichkeit, nämlich durch die Wahl eigener Festantiphonen. Bei der Untersuchung der Matutin hat sich gezeigt, daß im Apostel- und Martyreroffizium die psalmfremde Antiphon benediktinisch ist und auf späteren Ursprung schließen läßt (MthZ 8 [1957] Heft 1, S. 2). Auch im vorliegenden Fall haben die Psalmantiphonen das höhere Alter. Es ist sicher ein jüngerer Zustand, daß Br. und Mon. bei den Martyrern Eigenantiphonen einsetzen, während die übrigen Quellen in Übereinstimmung mit dem Comune der Apostel und der Vesper von Peter und Paul die Psalmantiphonen beibehalten haben. Daß Br. bei den Aposteln Petrus und Paulus den Schritt zur Eigenanti-

phon nicht tat, dürfte daran liegen, daß man kein Bedürfnis hatte, bei der 2. Vesper die Feierlichkeit zu steigern. Bei einzelnen Aposteln wie zum Beispiel bei Andreas ist man später zu den schönen aber psalmfremden Antiphonen übergegangen, die dann natürlich nicht mehr an den bestimmten Psalm gebunden waren. Dem Umstand, daß die 2. Vesper, obwohl älter, nicht mit der gleichen Feierlichkeit wie die erste gehalten wurde, verdankt man es, daß sich noch ein tiefer Einblick in die Gedankengänge der schaffenden Liturgen tun läßt. Die psalmenfremden Antiphonen von Br. (mart.) lassen nicht den Schluß zu, daß auch die Serie der Psalmen jung sei.

Wenn nun auch im Hintergrund die Sonntagsreihe steht, so ist der Verfasser der Apostelvesper doch bemüht, aus den Sonntagpsalmen, wenn möglich, ein Apostel- oder Martyrermotiv herauszustellen, weniger geeignete Psalmen auszuschneiden und andere einzustellen. In der Matutin wurde der Martyrerpsalter ganz durch einen anderen für die Apostel ersetzt. In der Vesper kam es nur zu einer leichten Umformung.

Im einzelnen ergibt sich folgendes:

Überall ist für die Apostel Ps 138 an den Schluß gesetzt. Die Antiphon gibt den Grund an: „Confortatus est principatus eorum“ (V. 17 b). Der Psalm ist mit dieser Antiphon auch im Meßantiphonar geläufig und ebenso motiviert wie in der Apostelvigil Ps 44 und 46 (vgl. MthZ 8 [1957], Heft 1, S. 5–7): Der Apostel als princeps.

Faßt man die drei römischen Apostelserien zusammen, wird deutlich, daß sich die Form von Peter und Paul durchgesetzt hat. Die Wahl von Pss 112 und 115 weist auf das Fest des Apostelfürsten hin. Denn Ps 112 ist genommen wegen des Fürstenmotivs von V. 8: „Collocet eum cum principibus, cum principibus populi sui“. Ps 115 ist eine Antiphon beigefügt, die gerade auf Petrus zu deuten scheint: „Dirupisti vincula mea“ (V. 16 b). Ähnliches war schon in der Matutin zu vermuten, wo Ps 33 mit der Antiphon „clamaverunt“ auf die Befreiung des Apostels nach Apg 12, 7 zu erklären sein dürfte (vgl. aaO., Heft 1, S. 8). Ps 125 verdankt seine Stellung, wie die Antiphon zeigt, dem Gedanken, daß die Apostel unter Tränen den Samen des Gotteswortes ausgestreut haben. Die Tränen werden als ein Hinweis auf das Martyrium zu betrachten sein.

Die Besonderheit des Andreasfestes besteht darin, daß es Ps 111 vorzieht und dafür Ps 125 opfert. Einsichtig ist dieser Tausch nicht. Dies zumal, weil das Auswahlmotiv für Ps 111 gerade für Petrus bzw. für Petrus und Paulus besonders gut passen würde. „Potens in terra erit semen eius“ (V. 2) zeigt, daß auch hier wieder der geistlichen Fürstenwürde gedacht ist. Auf der anderen Seite wäre Ps 125 auch für Andreas durchaus geeignet gewesen.

Schon Papst Simplicius (468–483) baute in der Nähe von Maria Maggiore ein Heiligtum des Apostels Andreas. In der Widmungsinschrift hieß es:

„Et quod apostolici deessent limina nobis
martyris Andreae nomine composuit“
(LP; Duchesne I, 249 u. Anm. 2, S. 250)

Gelasius (492–496) errichtete dem Heiligen eine Basilika an der Via Laticana (L. P.; Duchesne I, 255). Symmachus (498–514) aber weihte ihm bei S. Peter eine Kirche (LP.; Duchesne I, 261 u. Anm. 16, S. 265).

Dieser zeitliche Ansatz läßt uns mit der Möglichkeit rechnen, daß es Ende des 5. Jahrhunderts nicht nur eine Vesper von Peter und Paul gab, sondern auch eine andere von Andreas. Letztere dürfte ausgebildet worden sein, als in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts der Andreaskult aufblühte.

Wie kommt nun aber der römische Liturge dazu, die Reihe Nr. 1 aufzustellen: 109 111, 112 115 138?

Die Serie für Petrus bzw. Petrus und Paulus lag ihm vor. Er konnte statt 125 111 einsetzen. Aber aus welchem Grund? Nach dem, was sich bei der Untersuchung der Wochenvesper herausgestellt hat, empfiehlt sich vielmehr eine andere Lösung: Der Reihe für Peter und Paul und der für Andreas liegt eine Sechserreihe zugrunde: 109 111 112 115 125 138.

Aus diesen sechs Psalmen wählte man für die beiden Feste nicht ganz die gleiche Serie, ohne daß dabei besondere Absicht maßgebend war.

Br. und Ex. bieten die Reihe von Peter und Paul. Lc. und Wo. unterscheiden eine Form für einen Apostel und eine andere für mehrere. Vorbild für die erste ist Andreas, für die zweite Peter und Paul. Warum man bei Ps 109 die Antiphon „virgam“ einsetzte, ist unerfindlich. Die Antiphon „pretiosa“ bei Ps 115 könnte mit Rücksicht auf den Plural „sanctorum“ gewählt sein, wie auch in Wo. die Bevorzugung von Ps 125 durch die Mehrzahl bedingt sein könnte.

Bei der Untersuchung der Matutin ergab sich, daß für den 30. Juni eine vielleicht in S. Paul vor den Mauern entwickelte Psalmenreihe existierte, die dem reinen Martyrertyp angehörte (MthZ 8 [1957] Heft 1, S. 2 f). Möglicherweise ging auch der Reihe von S. Peter die reine Martyrerserie voraus, die noch nicht auf Petrus abgestellt war.

Nun gibt es auch für die Vesper Anzeichen, daß der in den Quellen bezeugten Apostelreihe ein Martyrerspsalter vorausging, der noch nicht den Zuschnitt auf Petrus hatte. Die Umformung bestand dann auf jeden Fall in der Hinzufügung von Ps 138. In der vorausgesetzten Martyrerreihe muß ein Psalm getilgt worden sein, um für Ps 138 Platz zu schaffen. Nun hat Br. eine dem Sonntag noch sehr nahe Serie: 109 110 111 112 115. War sie — in Gestalt eines Sechlers — vorgegeben, so wurde bei der Ausformung des Petrus-Gedächtnisses Ps 110 geonfert. Schwieriger ist die Frage, welches dann der sechste Psalm der Reihe war. Die Übersicht läßt Ps 125 vermuten. Der Psalm paßt durchaus für einen Martyrer, auch wenn er nicht Apostel ist. Daß er in den benediktinischen Reihen mit einer gewissen Absicht für mehrere Apostel oder Martyrer gewählt wird, dürfte auf die Abstammung von Petrus und Paulus zurückgehen und ursprünglich nicht beabsichtigt sein.

Als sechster Psalm käme auch noch in Frage 131. Er steht heute am Schluß der Vesper für einen Bekenner, der Bischof war. Das Offizium der Bekenner ist aber ursprünglich dem der Martyrer gleich. Gerade Ps. 131 ist im Meßantiphonar von alters her für Martyrer beglaubigt. Besonders häufig taucht er für Martyrerpäpste auf, und zwar im Introitus der Messe von Silvester, Urban, Cornelius, Xystus, Stephanus, Markus. Sollte Ps 131 ursprünglich sein, dann wäre Ps 125 mit Ps 138 bei der Umformung zum Apostelformular in die Vesper gekommen. In den benutzten Handschriften des Responsoriale konnte eine Martyrervesper mit Ps 131 nicht nachgewiesen werden. Aber in den alten Liturgiebüchern gibt es auch die Vesperreihe von Br. nicht. Über Vermutungen kommt man hier nicht hinaus.

b. Die Marien- und Jungfrauenvesper

Auch die Vesper der Gottesmutter beginnt mit 109. Sie läßt 112 folgen, geht dann aber eigene Wege:

Br	109	112	121	126	147
Mon	109	112	121	126	
Lc	109		121	126	131
Wo	109		121	126	147

Die Antiphonen sind nicht den Psalmen entnommen. Daß auch hier die benediktinischen Reihen von den römischen abstammen, darf als sicher angenommen werden. Aber wie sah die römische Seite aus, insbesondere war sie ein Sechser oder ein Fünfer? Stände nicht Ps 131 in Lc, wäre die Ableitung von dem römischen Fünfer des heutigen Breviers möglich. So aber ist wieder die Zurückführung aller Reihen auf einen ursprünglichen Sechser zu empfehlen:

109 112 121 126 131 147

Daß von der Sonntagsordnung gerade Ps 112 blieb, ist zweifellos V. 9 zu danken: „Qui inhabitare facit sterilem in domo matrem filiorum laetantem“, einer Anspielung auf die Jungfrauengeburt. Doch empfahl sich der Psalm auch durch die Ähnlichkeit mit dem entsprechenden Vers des Magnifikat in V. 7: „Suscitans a terra inopem et de stercore erigens pauperem.“

Besonders deutlich ist der Auswahlgrund bei Ps 126: „Haec est hereditas Domini, filii mercis fructus ventris“ (V. 3) und bei Ps 131: „De fructu ventris tui ponam super sedem meam“ (V. 11 b). Beide Psalmen sind weihnachtlich. Dasselbe gilt schließlich von Ps 147: „Emittit eloquium suum terrae velociter currit sermo eius“ (V. 15). „Mittit verbum suum . . .“ (V. 18). Die Beziehung zu Weihnachten ist so deutlich, daß man wie in der Matutin vermuten darf, vielleicht stamme die Reihe irgendwie von einem Weihnachtsoffizium in Maria Maggiore. Doch haben alle bekannten Responsorialbücher in der 2. Vesper von Weihnachten: 109 110 111 129 131 wie das heutige Brevier.

Bei der Erörterung der Matutin von Circumcisio hat es sich herausgestellt, daß sie bereits aus einer benediktinischen Zwölferreihe gebildet ist, die ihrerseits durch Erweiterung einer älteren römischen Neunerserie entstand. Das wichtigste Kriterium bildete hier die psalmfremde Antiphon an der benediktinischen Erweiterung (MthZ 8 [1957], Heft 3, S. 199 f). Ferner konnte gezeigt werden, daß der Psalter der Marienmatutin aus der Matutin von Circumcisio gewonnen ist, und zwar aus der nachbenediktinischen (aaO. S. 202). Hier ergibt sich nun der wichtige Schluß, daß auch die Eigenantiphonen des Marienpsalters zunächst in der Matutin nachbenediktinisch sind. Dasselbe gilt aber offenbar auch für die Vesper. Auch hier dürften die psalmfremden Antiphonen mit ihrer hohen Schönheit auf die Benediktiner zurückgehen. Sollte die Hypothese zutreffen, daß die Vesperreihe der Marienfeste auf eine alte Weihnachtsfeier in Maria Maggiore zurückgeht, dann ließen sich nicht allzu schwer auch die alten Antiphonen aus den betreffenden Psalmen wiederherstellen:

Tecum principium Ps 109
 Inhabitare facit sterilem Ps 112
 ? Ps 121
 Haec est hereditas Domini Ps 126
 De fructu ventris tui Ps 131
 Mittit eloquium suum Ps 147

Br. und Mon. bieten für die Jungfrauen denselben Psalter wie für Maria. Agnes und Agatha machen jedoch eine bemerkenswerte Ausnahme.

Schon in der Matutin konnte beobachtet werden, daß diese beiden Feste den Psalter der Martyrer durch einige Psalmen aus dem der Jungfrauen ergänzten und so eine Art Mischform erzeugten. Etwas Ähnliches stellte sich oben bei der Behandlung der Apostelvesper heraus, wenn die Vermutung zutrifft, daß dort eine alte Martyrerreihe durch Ps 138 bzw. 125 und 138 zu einer Petrusreihe gemacht wurde.

Ganz deutlich ist dieses Verfahren für Agnes und Agatha in Br. und Mon.:

Br.:	109	110	111	112	147
Mon.:	109		111	112	126

Jede der beiden Reihen hat den Ps 115 ihrer Martyrervesper durch einen Psalm aus der Marienvesper ersetzt, und zwar durch den jeweils letzten. Es will jedoch nicht ganz einleuchten, daß die römische und die benediktinische Brevier je für sich durch ein solch gleichartiges Verfahren zu ihrer Martyrer/Jungfrauenreihe gekommen sein sollten. War die Martyrerreihe 109 110 111 112 115 125 (oder 131 s. o.), so kann man sich denken, daß die beiden letzten Psalmen für Agnes und Agatha durch 126 und 147 ersetzt wurden, was zu dem Sechser führte:

109 110 111 112 126 147

Aus ihm konnte durch Kürzung um einen Psalm der Bestand von Br. und durch Kürzung um zwei Psalmen der Bestand von Mon. entwickelt werden.